Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 56 (1989)

Rubrik: Die Seite des Heimatschutzes

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite des Heimatschutzes

Charles Mäder

Entwicklungsdruck

Auf keinem anderen Quartier der Stadt Burgdorf lastet seit Jahren ein derart starker Entwicklungsdruck wie auf der Gegend um den Bahnhof. Einst nur mit wenigen Kleinbauernhäusern besetzte Wiesen ausserhalb der Stadt, wurde das Areal erstmals im Zuge des Eisenbahnbaus (Eröffnung der Centralbahnlinie Olten–Bern 1857) recht spekulativ überbaut. Gastwirtschaften mit Fremdenbetten, Wohnhäuser mit Ladenlokalen und einzelne Gewerbebetriebe siedelten sich an, meist ursprünglich bescheidene Bauten mit wenig Schmuck, aber klaren Formen. Einzelne Villen wurden repräsentativ gestaltet und erhielten einen grossen Umschwung (z. B. «Schlössli» Schmid, Villa Magnolia). Um die Jahrhundertwende und bis in die dreissiger Jahre wurde der Baubestand ergänzt durch Neubauten, die sich in ihren Dimensionen und Formen sehr gut einfügten (z. B. Kantonalbank, Uhlmann).

In den fünfziger Jahren begann die massive Umgestaltung, zuerst mit dem Abbruch des «Guggi» und dem Bau des «Kyburger», noch in einer Art, die Anklänge an alte städtische Strukturen und eine Einordnung in ein Gesamtbild erkennen liess, mit den durchgehenden Arkaden und den Schrägdächern. Seit den sechziger Jahren waren aber reine Kuben, oft mit mangelhafter Gestaltung und wenig Rücksicht auf die Nachbarbauten erstellt worden. Diese Entwicklung geht noch weiter, der letzte grosse Bau des Neumarktes und die weiteren hängigen Projekte zeigen, dass der Druck eher noch zunimmt.

Die Stadt Burgdorf hat im (noch gültigen) Zonenplan von 1959 und in den neueren Überbauungsordnungen klar festgelegt, dass das Bahnhofquartier ein modernes Geschäfts- und Dienstleistungszentrum werden soll. Die Strassenfronten sollen von geschlossenen Häuserzeilen mit Geschäften gesäumt werden, während die rückwärtigen, ruhigen Räu-

me der Strassengevierte dem Wohnen vorbehalten bleiben. Diese neuen Strukturen ermöglichen eine höhere Nutzung und führen zur Verdrängung der alten Einzelbauten.
Wie soll der Heimatschutz in dieser Situation reagieren? Gegen jedes Neubauvorhaben Einsprache machen (und meist unterliegen)? Soll er sich auf den Schutz einzelner Objekte beschränken und dabei riskieren, dass die zugehörigen Siedlungsstrukturen preisgegeben werden? Oder soll eine neue Gestaltung aktiv gefördert werden?
Eine allgemein gültige, einfache Antwort wird sich nicht finden. Einerseits sind Objekte wie das «Dällenbach», das «Schlössli» Schmid, der alte Tröckneturm, die ehemaligen Werkstätten der Emmental-Bahn, aber auch die Villen an der Lyssachstrasse aus unserer Sicht zu erhalten, einschliesslich der zugehörigen Umgebung, ebenso wie die Siedlungsstrukturen der typischen Häuser an der Lyssachstrasse (Nr. 20–26).
Diese Bestrebungen können nur erfolgreich sein, wenn ein zeitgemässer Ausbau und eine Um-Nutzung ermöglicht werden, damit die Objekte finanziell tragbar bleiben (z. B. Felseggstrasse 1).
Auch dort, wo keine schützenswerten Bauten vorhanden sind, sollten Gebäude und Umgebung sorgfältig und gut gestaltet werden, damit ein neuer urbaner Raum entstehen kann. Warum müssen die hässlichen offenen Parkplätze am Mühlebach oder beim Coop das Quartierbild stören? Sie könnten unterirdisch angelegt werden, und an ihrer Stelle wäre Raum für Neubauten und eine gute Platzgestaltung.
Der Heimatschutz würde es begrüssen, wenn gerade in einem Quartier mit hohem Entwicklungsdruck vermehrt Planungswettbewerbe durchgeführt würden, die eine Gesamtschau unter Wahrung der zu schützenden Objekte zeigen könnten.